

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 1.

Leipzig, 4. Januar 1929.

L. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurs umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwergespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. IV. Die lateinischen und deutschen Handschriften.

Hertel, Johannes, Die Sonne und Mithra im Awesta.

Langdon, Stephan, Dr., Ausgrabungen in Babylonien seit 1918.

Ginsburg, Christ. Dav., Biblia hebraica.

Odeberg, Dr. Hugo, The hebrew Book of Enoch.

Beer, Georg, D. Dr., Welches war die älteste Religion Israels?

Haering, Th., Dr., Die Pastoralbriefe und der Brief des Apostel Paulus an die Philipper.

Leube, Hans, Lic. theol., Dr. phil., Calvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie.

Schattenmann, Paul, Lic. Dr., Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1520—1580).

Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren.

Religionspsychologie.

Michel, Ernst, Politik aus dem Glauben.

Ehre Gottes, Die.

Richter, Robert, Pastor, Jesus als Wegweiser in das Neuland der Volksseelsorge.

Neueste theologische Literatur.

Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. IV. Die lateinischen und deutschen Handschriften. 1. Bd.: Die theologischen Handschriften, von Rudolf Helssig. 1. Lieferung. Leipzig 1926, Hirzel. (S. 1—240, gr. 8.) 15 Rm.

Mit dieser Veröffentlichung ist der neue Katalog der Handschriften der Leipziger Universitäts-Bibliothek ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Insbesondere ist damit die Katalogisierung der theologischen Handschriften sehr gefördert. Nachdem V. Gardthausen 1898 in seinem Katalog der griechischen Handschriften viele theologischen Charakters (Bibel, Kirchenschriftsteller, Liturgie) und K. Volters 1906 die christlich-orientalischen und jüdischen Handschriften katalogisiert hatten, folgt nunmehr der Katalog der lateinischen (Nr. 1—178) in mustergültiger Form. Mit dem alten Verzeichnis Joachim Fellers, des bekannten pietistischen Förderers der Leipziger Universitäts-Bibliothek, ist die neue Arbeit nicht zu vergleichen. Denn Helssig beschreibt jeden einzelnen Band genau in seiner äußeren Form, jeder Band ist glänzend durchgearbeitet, so daß selbst das kleinste darin enthaltene Fragment herausgehoben wird, dabei sind Literatur und etwa vorhandene Drucke angegeben. Alles in allem ein Katalog, dessen Vollendung in dieser Form die Wissenschaft dringend wünschen muß. — Inhaltlich sind die katalogisierten Handschriften für die Bibelwissenschaft, Dogmengeschichte und Konzilsgeschichte wichtig.

H a n s L e u b e - Leipzig-Gohlis.

Hertel, Johannes, Die Sonne und Mithra im Awesta, auf Grund der awestischen Feuerlehre dargestellt. (Indo-iranische Quellen und Forschungen, Heft IX.) Leipzig 1927, H. Hässel. (XXVIII u. 318 S.)

Den Anlaß zu dem vorliegenden hochgelehrten Werke, das sagt sein Vorwort (S. VII), bildete ein Gespräch, das der Verfasser mit seinen Kollegen Haas und Leipoldt hatte. Wird es jemand bedauern, daß wir, der Leipziger Neutestamentler und ich, der dasige Religionshistoriker,

im Professorenzimmer der Universität dieses Gespräch mit dem orientalistischen Kollegen geführt haben? Ich ganz gewiß nicht. Nicht weniger gewiß aber, glaube ich, werden das andere tun. Am allermeisten wohl Professor Charpentier. Mit ihm geht Hertel (S. 281—283) arg ins Gericht. Er ist für ihn „erledigt“. Säuberlicher, sehr viel säuberlicher verfährt er mit F. Otto Schrader (S. 268—272), mit A. Hillebrandt (S. 272—278) und mit Arthur Berriedale Keith (S. 278—280). Lieber wär's doch wohl am Ende auch den Letztgenannten gewesen, wenn Herrn Professor Hertel der Anlaß, zu ihren gegen ihn gerichteten Ausführungen Stellung zu nehmen, nicht von uns gegeben worden wäre. Er stellt sich auch gegen sie doch ein wenig ungebärdig. Will's nicht zufrieden sein, daß sie ihm bis jetzt einfach ihr „Sic volo, sic jubeo“ entgegengesetzten. Heischt Argumente, Gegenargumente. Und da nun muß man schon zu ihm stehen. Mit dem bloßen Setzen von Fragezeichen zu Hertels philologisch revolutionären Aufstellungen, wie das seinen Kritikern allzulange schon beliebt, ist es hier sicher nicht getan.

Der Kult des Mithras, mit dem es dieses Buch zu tun hat, ist auch dem Theologen keine quantité négligeable. Hat er ja doch einmal eine Konkurrenz, und das bekanntlich eine äußerst ernst zu nehmende Konkurrenz, für das Christentum bedeutet. Dieser das Christentum bedrohende Mithrasdienst war ohne Zweifel ein Sonnenkult. Schon auf persischem Boden ist später Mithra zur Sonne geworden, erst recht dann weiterhin auf seiner Wanderschaft oder seinem Siegeszug bis in das imperium Romanum. Aber davon ist hier nicht die Rede. Was Hertel anliegt, ist, zu erweisen, daß Mithra von Haus aus, d. i. in den Texten des Awesta, so wenig als Sonne angesehen wird, daß wir ihn vielmehr überall von dieser streng geschieden finden. Mithra war nach Hertel vielmehr ursprünglich nichts anderes als der nächtliche Sternhimmel. Um das überzeugend darzutun, untersucht H. zunächst die awestischen Anschauungen über die Sonne und über das Verhältnis der Sonne zu Mithra, sodann die Gestalt des

awestischen Mithra selbst. Dem Theologen sind das, wie schon angedeutet, Fragen von sehr sekundärer, weil nur archäologischer Bedeutung. Eben das verbietet es dem Referenten, hier näher auf Hertels Untersuchung einzugehen, wozu er sich auch nicht kompetent fühlt. Sein darum hier nur kurz angezeigtes Werk darf man ansehen als eine weitere Vorarbeit zu einer von H. in Aussicht gestellten, im Manuskript bereits fertig vorliegenden neuen Gesamtawestaübersetzung, auf deren Erscheinen auch die Theologen mit Ungeduld warten werden. Daß sie sich von den bisherigen Übersetzungen der zarathustrischen Bibel, mit denen tatsächlich recht wenig anzufangen ist, nicht wenig unterscheiden wird, läßt sich schon aus dieser Veröffentlichung erkennen, die bereits beträchtliche Stücke des Awesta wiedergibt, so wie der Verf. sie versteht (in extenso Yašt 6, Nyāyišn 1, Yašt 10 [Mihir-Yašt]). Um dieser Partien des Bandes willen werden auch solche zu ihm greifen, denen im übrigen Hertels bohrende und scharfsinnige Untersuchungen allzu schwere Lektüre sind.

H. Haas - Leipzig.

Langdon, Stephen, Dr. (Prof. an der Universität Oxford), **Ausgrabungen in Babylonien seit 1918.** Nach dem Manuskript des Verfassers übersetzt von Dr. F. H. Weißbach (Professor an der Universität Leipzig). (Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft. Bd. 26.) Mit 27 Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln. Leipzig 1927, J. C. Hinrichs. (77 S. 8.) 4.80 Rm.

Seit dem Jahre 1918, in dem das ganze Irak in britischen Besitz gelangte, hat eine rege Ausgrabungstätigkeit in Babylonien eingesetzt. Da dadurch der Überblick von R. Zehnpfund über „Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten“ (AO 11, 3—4) überholt ist, ist es nützlich, daß Langdon, der selber an diesen Ausgrabungen in hervorragendem Maße beteiligt ist, uns über diese neuesten archäologischen Unternehmungen im Zweistromlande kurz orientiert. Er berichtet über die Ausgrabungen in Eridu und Umgegend, in Tell el-Obeid, in Ur, in Kisch und Charsagkalama, in Dschemdet Naßr und Barghuthijat. Dieselben haben alle das eine gemein, daß sie uns schöne und wertvolle Funde für Geschichte und Kultur der Sumerer beschert haben, wenn natürlich auch Funde aus jüngeren Perioden nicht fehlen. Den Theologen wird vor allem die Aufdeckung von Ur, der uralten Stadt des Mondgottes, des אור בשׂרר der Bibel, interessieren. Der heilige Bezirk, in dem die Tempel und die Ziggurat stehen, ist eingehend untersucht worden. Auf der dreistufigen Ziggurat befand sich oben noch ein Heiligtum, das nach Langdon nichts anderes sein kann als das heilige Schlafgemach für Nannar-Sin und seine Gemahlin Ningal. Das schönste Kunstdenkmal, das in Ur zu Tage gekommen ist, ist eine große, steinerne Stele Ur-Nammus, die ähnlich wie die Geierstele von Lagasch auf beiden Seiten mit Reliefs geschmückt ist. Auf allen Ausgrabungsstätten sind Tontafeln und beschriftete Steine gefunden worden, die wichtige Beiträge zur Geschichte der ältesten Zeit liefern. Die Ausgrabung in Dschemdet Naßr lieferte eine ganze Anzahl höchst archaischer Tontafeln, die anscheinend noch älter sind als die von der Deutschen Orient-Gesellschaft in Fara entdeckten Tafeln; Langdon meint, daß sie nicht unter 3500 v. Chr. angesetzt werden können. Wir rücken durch sie der Zeit der Schrifterfindung wieder etwas näher

und werden bei ihrer Untersuchung vor reizvollen Problemen stehen.

Leider sind die beigegebenen Pläne größtenteils so klein, daß man die Beschriftung nur mit der Lupe lesen kann; aber wahrscheinlich hätten größere Pläne den Preis sehr erhöht. Die am Schluß auf Tafeln wiedergegebenen Photographien sind gut ausgewählt und instruktiv. Die englischen Yard hätten überall in Meter umgerechnet werden sollen.

Lic. A. Gustavs - Hiddensee.

Ginsburg, Christ. Dav., Biblia hebraica. London-Berlin 1926, Britische und ausländische Bibelgesellschaft. Vier Bände. (Verkauf in Berlin SW 11, Bernburger Str. 31.)

Nachdem der englische Bibelforscher Chr. Dav. Ginsburg sich durch gründliche Studien über die Geschichte des massoretischen Textes, die er in seinem Werke „The Massorah compiled from MSS.“ niederlegte, sich den Weg gebahnt hatte, hat er eine der drei wissenschaftlichen Ausgaben des hebräischen A. T. unternommen, die in der neueren Zeit veröffentlicht worden sind. Von ihnen hat die, welche Baer-Delitzsch herausgaben, wertvolle Anhänge über orientalische und okzidentalische Lesarten, aber auch Besonderheiten der Punktation, die nur in einer Minderheit von Handschriften vorkommen. Ferner die von Kittel veranstaltete verzeichnet auch viele neuere Textkonjekturen, läßt aber die Qerê schwer erkennen und entbehrt der massoretischen Unterschriften. Aber die Ausgabe von Ginsburg zeichnet sich schon durch ihre prachtvolle Buchstabenform und eine großartige Klarheit der Punktation und Akzentsetzung aus. Außerdem verzeichnet sie die Parâschen sowie die Sedarim im Pentateuch und die Haphtäre in den prophetischen Büchern, sowie die Sedarim z. B. im Buche Hiob und bietet den vollständigsten Text der massoretischen Unterschriften. Ein Hauptziel der Ginsburg-Bibel war es, die Lesarten der ältesten Manuskripte von 820 an und der ältesten Drucke des hebräischen A. T. von 1482 bis 1524/25 zu notieren. Dazu merkt sie aber in ihrem Variantenapparat auch die Besonderheiten des samaritanischen Pentateuchs, der Targüme Onkelos und Jonathan, die Abweichungen der LXX, der Reschîta, der Vulg. sowie die Varianten an, die von Kennikott und de Rossi gesammelt worden sind. Welch reichhaltiges Schatzhaus öffnet sich also in der Ginsburg-Bibel dem Freunde des A. T.s! Möge das hohe Verdienst, das die britische und ausländische Bibelgesellschaft sich durch diese glänzende Ausgabe des alttestamentlichen Textes erworben hat, ihr durch deren eifrige Benützung reichlich belohnt werden!

Ed. König - Bonn.

Odeberg, Dr. Hugo, The hebrew Book of Enoch. Cambridge 1928, at the Univ. Press. (X, 179, 74, 36, gr. 8.) Geb. 42 sh.

Eine hebräische oder aramäische Originalgestalt des Buches Henoch ist deshalb anzunehmen, weil die vielen erst in diesem Buche vorkommenden Eigennamen aus dem Semitischen abzuleiten sind, und weil das Buch auch im Kreise der hebräisch-aramäischen Judenschaft bekannt war (im Buche der Jubiläen, Kap. 4f., im Sohar usw.). Auch ist die Auffindung der semitischen Urgestalt des B. H. schon früher versucht worden, wie z. B. von A. Jellinek im Bêth ha-Midrâsch (1853 ff.). Aber jetzt ist zum ersten Male ein Manuskript herausgegeben worden, das in der Bodleianischen Bibliothek aufbewahrt, um das Jahr 1511 ge-

geschrieben ist und Kap. 1—48 enthält. Mit diesem Texte sind die anderen Handschriften verglichen, und alle diese Fragmente sind ins Englische übersetzt und durch reichliche Anmerkungen erläutert worden. Zweifellos hat der Verf. dieses Buches mit mustergültigem Fleiße gearbeitet, und es ist ein Fortschritt der Wissenschaft, daß diese hebräischen Gestalten von großen Teilen des B. H. nun endlich dem Forscher zur Verfügung gestellt sind. Wie weit aber diese Texte uns über die ursprüngliche Gestalt des Henochbuches aufklären können, ist sehr die Frage. Jedenfalls lautet schon der Anfang des hebräischen Textes ganz anders als der des griechischen und äthiopischen B. H. Der jetzt herausgegebene hebräische Text beginnt nämlich mit Zitierung von Gen. 5, 24 und fährt dann so fort: „Rabbi Ismael sprach: Als ich zur Höhe (zum Himmel) aufgestiegen war, um die Vision von der Merkaba (dem Thronwagen von Hes. 1, 4 ff.) zu betrachten usw.“ Aber das äthiopische Buch fängt so an: „Die Segensrede Henochs, mit der er die Auserwählten und Gerechten segnete usw.“ An die Vergleichung der neuen Texte wird also noch viel Arbeit zu wenden sein.

E d. K ö n i g - Bonn.

Beer, Georg, D. Dr. (Prof. in Heidelberg), Welches war die älteste Religion Israels? Gießen 1927, A. Töpelmann. (39 S. 8.) 1.50 Rm.

Unter Ablehnung eines Urmonotheismus zeichnet Vf. in diesem Vortrag den „Großgott“ oder „Obergott“ Jahve als Stammgott der hebräischen Wanderstämme, den neben seiner Verehrung sich behauptenden Polytheismus und Polydämonismus und schließlich als die noch weiter zurückliegende, aber kräftig nachwirkende Religionsstufe den „Dynamismus“, sonst Managlaube genannt. Ein Hinweis auf den wurzelhaften Unterschied zwischen semitischem und indogermanischem Gottesglauben und die bleibende Bedeutung der grundlegenden Bestimmtheit des letzteren durch das Furchtmotiv bildet den Abschluß. Mit Freuden erkennt der Leser dieses Schriftchens die fortschreitende Revision der lange fast als kanonisch geltenden Grundlagen der alttestamentlichen Kritik: die Patriarchengeschichten werden als Dokumente einer durchaus eigenartigen und von der Mosezeit sich deutlich abhebenden Religionsstufe anerkannt und verwertet; Josua ist geschichtliche Gestalt; bereits die vormosaische Religion Israels hat den Standpunkt der bloßen Naturreligion verlassen und in dem Glauben an den nach ethischen Normen handelnden Jahve, der schon mit dem werdenden Israel verknüpft ist, die Kraft zur Selbstbehauptung gegenüber der hochentwickelten kananäischen Religion gefunden. Sogar für die Bildlosigkeit Jahves, diese vielumstrittene Frage, macht sich wachsendes Verständnis geltend. Ungeklärt bleibt vor allem das Verhältnis zwischen dem naturhaften „Vulkangott“ Jahve und dem an feste Normen sich bindenden Jahve, dessen Wesen Geist ist (S. 16 und 29), und ebenso die Beziehung der südwestsemitischen Sinai-Kadesch-Gottheit zu der Stammesgottheit der vormosaischen hebräischen Wanderstämme, der bereits ein stark gemildertes Wesen eignet. Man wird hoffen dürfen, daß auch solche und ähnliche Fragen nicht mehr von zweifelhaften religionsgeschichtlichen Konstruktionen aus, deren Spuren noch hie und da auftauchen (cf. S. 15, 26, 35), sondern von einem vertieften Verständnis für die israelitische Eigenart her ihre Lösung finden.

E i c h r o d t - Basel.

Haering, Th. (Dr. und Prof. der Theol. in Tübingen), Die Pastoralbriefe und der Brief des Apostels Paulus an die Philipper, erläutert. Stuttgart 1928, Calwer Verlagsbuchhandlung. (87 S. 8.) 2.50 Rm.

Die hier veröffentlichten Erläuterungen zu den Pastoralbriefen und zum Philipperbrief bieten wie die bisher erschienenen desselben Vf. (Hebr., Römer-, 1.—3. Joh.-Brief) ein wertvolles Beispiel volkstümlicher Auslegung, welche doch zugleich wissenschaftlich begründet ist. Die Übersetzung ist glatt und klar, die Auslegung allgemein verständlich, nirgends erkünstelt. Auch Bekanntes gewinnt oft durch einen neuen Gesichtspunkt der Beobachtung einen frischen Reiz. Erfreulich ist, wie unentscheidbare Fragen auch unentschieden bleiben und daß da, wo die Auslegung stark schwankt, dem Leser gelegentlich auch ein Einblick in das Gegeneinander der Meinungen gewährt wird. So erziehen die Erläuterungen zu eigenem Beobachten und machen unabhängig von dem bloßen Buch. Die Übersetzung des umstrittenen *ἐνορθεία* Phil. 2, 3 mit „Einbildung, die den eignen Besitz überschätzt“, scheint nicht genügend begründet. Bei Phil. 1, 22 scheint der Ton nicht auf dem Mangel an Willen („ich tue nicht kund“ S. 63), sondern an Können (z. B. Wiese: „ich kann nicht sagen“) zu liegen. Statt der Wiedergabe von *κακοπάθησον* 2. Tim. 4, 5 mit Luthers „leide dich“ hätte wohl besser ein heute unmittelbar verständlicher Ausdruck gewählt werden sollen.

D. F r. H a u c k - Erlangen.

Leube, Hans, Lic. theol., Dr. phil. (Privatdozent in Leipzig), Calvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie. I. Band. Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland. Leipzig 1928, A. Deichert (D. W. Scholl). (X, 402 S. gr. 8.) 18 Rm.

Der Verf., dem wir schon das Buch: „Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie“ verdanken, bietet uns wieder eine Frucht seiner eingehenden Studien. Auf Grund einer gründlichen Durchforschung der Quellen schildert er ausführlich die Bestrebungen des Calvinismus im 17. Jahrhundert, die Herrschaft im lutherischen Deutschland zu gewinnen. Der erste, hier vorliegende Band behandelt die Zeit bis auf Georg Calixt (diesen eingeschlossen), und zwar legt er alles Gewicht auf die irenischen Schriften der Reformierten, die den konfessionellen Frieden, ja eine Union mit den Lutheranern, erstrebten und auf die Entgegnungen dieser. Mit Recht sagt der Verf.: „Wer Konfessionen verstehen lernen will, wendet sich am besten der Irenik zu. Denn bei dem Auftauchen von Unionsbestrebungen tritt die Eigenart der einzelnen Konfession besonders stark hervor. Wohl versucht der Ireniker die Gegensätze zu verwischen und die Übereinstimmung hervorzuheben. Aber die Gegner in beiden Lagern widersprechen und schärfen ihre Augen, um alles Trennende zu erkennen.“ So behandelt das zweite Kapitel die reformierte Irenik und die Stellung der lutherischen Theologen zu ihr, das dritte Kapitel die Wirksamkeit des Unionsmannes Duräus und das vierte die Unionsbestrebungen Calixts.

Es ist im Grunde nur der literarische Kampf zwischen Calvinismus und Luthertum, der dargestellt wird. Die Bemühungen des Calvinismus, auch mit anderen Mitteln die Herrschaft im lutherischen Deutschland zu gewinnen, tritt dahinter stark zurück. M. E. wäre es gut gewesen, wenn Verf. diese Seite des Kampfes ausführlicher geschildert hätte, denn aus ihr vor allem ist die Haltung der

Lutheraner und ihre schroffe Ablehnung aller reformierten Irenik zu verstehen. Die Lutheraner hatten kein Vertrauen zu den Friedensreden der Reformierten und konnten es nach ihren Erfahrungen auch nicht haben.

Während die lutherische Kirche sich damit begnügte, ihren Besitz zu erhalten und zu pflegen, wollten die Reformierten die ganze Welt der reformierten Kirche unterwerfen. Das Luthertum ist ihnen eine minderwertige, noch in manchen römischen Irrtümern befangene Religion, dagegen haben nur sie die wahre, nach Gottes Wort reformierte Kirche. Darum brachen sie rücksichtslos in rein lutherische Gebiete ein und suchten überall, nicht immer mit lauterem Mitteln, die reformierte Kirche aufzurichten. Selbst die Irenik mußte diesem Zwecke dienen. Die Lutheraner mußten sich als die Angegriffenen und Unterdrückten fühlen. Dazu kam das Zweite: Die reformierten Ireniker suchten den Gegensatz mit Formeln zu überbrücken, die zuweilen zweideutig waren. Gegen solche Formeln haben die Lutheraner aber immer einen Widerwillen gehabt, weil sie für Klarheit waren. Sie fürchteten, durch solche Formeln zuletzt um die Wahrheit gebracht zu werden. Endlich das Dritte: Alle reformierten Unionsbestrebungen verfolgten zuletzt auch ein politisches Ziel, Bildung einer protestantischen Einheitsfront gegen die Übermacht des römischen Kaisers und Spaniens. Die Vermischung von Religion und Politik, der Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken ist aber den Lutheranern immer verhaßt gewesen. Sie kämpften im Grunde für die Reinheit der Religion.

Der Verf. hätte vielleicht gut getan, den inneren Gegensatz zwischen Calvinismus und Luthertum noch deutlicher und ausführlicher, als es S. 10 f. geschehen ist, herauszuarbeiten. Die lutherischen Kämpfer im 17. Jahrhundert haben ihn mehr gefühlt als klar erkannt. Von der Erkenntnis dieses Gegensatzes hängt aber auch das gerechte Urteil über die Haltung der orthodoxen Lutheraner wesentlich ab. —

Diese Ausstellungen sollen aber nur das lebhafteste Interesse an dem neuen Werke Leubes bekunden. Möge es ihm vergönnt sein, bald den zweiten Teil seines Buches, dessen Abschluß die Charakteristik der altorthodoxen Ausprägung des Calvinismus und Luthertums bilden soll, herauszugeben.

F. r. Uhlhorn, Meensen.

Schattenmann, Paul, Lic. Dr. (Pfarrer in München), Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1520—1580). (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, herausgegeben vom Verein für bayer. Kirchengeschichte unter der Schriftleitung von Pfr. Lic. th. H. Clauß und Dekan D. Dr. Karl Schornbaum. Bd. VII.) München 1928, Chr. Kaiser. (XIV, 203 S. gr. 8.)

In Rothenburg erfolgte gegen die alte Kirche durch Johannes Täuschlein der erste Ansturm. Dieser mußte scheitern, weil Täuschlein die weltliche Sache und das Evangelium miteinander verquickte. Täuschlein bezahlte seine Unklarheit, als in Rothenburg das Blutgericht über die niedergeworfenen Bauern erging, mit dem Tode. Karlstadt war rechtzeitig entkommen. Damals wurde in Rothenburg die neue Lehre völlig unterdrückt. Ihr besonderer Gegner scheint der einflußreiche Ratsschreiber gewesen zu sein. Das schon seit langem hervorgetretene Streben um die Kirchenherrschaft, die der Deutschherrnorden innehatte, setzte der Rat auch in dieser Zeit und zwar mit Er-

folg fort. Als die Unfähigkeit der alten Kirche immer mehr hervortrat, als die Männer, die in der alten Lehre herangewachsen waren, verstarben und solche, die von Jugend auf etwas von dem Geist der Reformation verspürt hatten, an das Ruder gelangten, da kam auch in der schönen Tauberstadt das Evangelium zum Siege. Nürnberg trat wie bei anderen Städten helfend ein. Nach dem Augsburger Religionsfrieden brachte Andreae in kurzem Aufenthalt das Rothenburger Kirchenwesen in Ordnung und zwar so, daß man dauernd etwas von dem württembergischen Einfluß merkte. Das der Hauptinhalt des Buches. Über Einzelheiten aus der Rothenburger Reformationsgeschichte ist viel geschrieben worden, man denke an Barge, Clemen, Kolde, Schnitzlein, Schornbaum, Helmut, Johann und Martin Weigel. Schattenmann legt seiner Darstellung das gesamte archivalische Material zugrunde und kann sich infolgedessen mit den Genannten leicht auseinandersetzen. Er geht oft ins einzelne, sucht aber stets die großen Zusammenhänge, besonders in Vergleichen zur Reformationsgeschichte anderer Reichsstädte. Er stellt auch die Durchführung der neuen Lehre in dem ausgedehnten Rothenburger Landbezirk dar. Damit hat er sich, so wird jeder urteilen müssen, um die Geschichte der Stadt, in der er längere Zeit Pfarrer war, ein wirkliches Verdienst erworben. Sehr dankenswert ist auch das Verzeichnis der evangelischen Kirchen- und Schuldienere, 1544—1580, wobei oftmals weit in die vorreformatorische Zeit zurückgegriffen ist.

Theobald - Nürnberg.

Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100

Jahren. Bearbeitet und herausgegeben vom Badischen Statistischen Landesamt. Karlsruhe 1927. (240 S. gr. 4.)

So nüchtern eine solche Arbeit naturgemäß ist, ebenso dankenswert ist sie. Sie war äußerlich dadurch besonders erschwert, daß der heutige Badische Staat erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts entstand. Ein derartiges Werk war bisher für Baden nicht erschienen. Bei der ersten Volkszählung nach der Revolution blieben Religion und Konfession, wohl als veraltet, unberücksichtigt. Die Volkszählung vom 16. Juni 1925 hat, nachdem man zur Besonnenheit zurückgekehrt ist, die Beachtung der religiösen Verhältnisse wieder aufgenommen und dadurch die vorliegende Arbeit ermöglicht. Dieselbe zerfällt in drei Abschnitte: die christlichen Religionsgemeinschaften, die nichtchristlichen Religionsgemeinschaften und Tabellenwerk. Das letztere beschäftigt sich mit neueren Religionsverhältnissen. Der zweite Abschnitt berücksichtigt alles, bis zu den Buddhisten (38) und Theosophen (18) herunter. Uns interessiert sonderlich der erste Abschnitt. Wiewohl auch in Baden die Zahl der freireligiösen, nichtchristlichen Sekten und Religionslosen gewachsen ist, betrug die Zahl der Christen, die 1825 98,4 Prozent betrug, 1925 noch 98,1 Prozent der Bevölkerung. Die beiden Hauptkonfessionen haben sich steigend gemischt. Während die Katholiken 1825 noch mehr als zwei Drittel ausmachten, ist ihr Prozentsatz von 67,1 im Jahre 1925 auf 58,4 gesunken. Das Statistische Amt führt diese Entwicklung auf die Verhältnisse der Einwanderung und der Auswanderung zurück. Es versteht sich von selbst, daß den reichen und bis in das einzelste gehenden Angaben dieser verdienstlichen Schrift sich viele und verschiedene Entwicklungsverhältnisse entnehmen lassen.

D. K a f t a n - Baden-Baden.

Religionspsychologie. Veröffentlichungen des Wiener Religionspsychologischen Forschungs-Instituts, durch die Internationale Religionspsychologische Gesellschaft herausgeg. von Karl Beth. Heft 2. Wien und Leipzig 1927, W. Braumüller. (198 S. gr. 8.) 4.80 Rm.

Das mir zur Besprechung übersandte Heft 2 enthält Aufsätze von K. K üßner, Arbeiter und Religion in England, W. Fr ü h a u f, Die Religion der Industriearbeiter, R. H. Th o u l e ß, Die Methoden und Probleme der Religionspsychologie (englisch), M a r i a n n e B e t h, Zur Psychologie des Glaubens, W. S c h u l t z, Bedeutungswandel im Mythos, K. B e t h, Der Josephkomplex.

Der erste Aufsatz bringt einige interessante Daten über das in England bekanntlich anders als in Deutschland gelagerte Problem Religion und Arbeiterschaft, der zweite sucht aus eigenem Erleben heraus in gedankenreicher Weise die Tragik des Industriearbeiters zu verstehen. Der Beitrag des bekannten englischen Religionspsychologen ist in seiner Kürze recht nichtssagend. Der Aufsatz von M. Beth sucht den Begriff des Glaubens durch eine Untersuchung seiner Gegensätze (Irrglaube, Aberglaube, Unglaube usw.) in bemerkenswerter Weise zu klären. Der Aufsatz von Schultz bringt den Abschluß eines im vorigen Heft begonnenen religionsgeschichtlichen Exkurses. Der Herausgeber geht früheren eigenen Ausführungen nach und behandelt hier eingehender jene besondere Einstellung, „durch welche eine Seele im Traum die Gewißheit ihres Bundes mit Gott erhält“. Diese von ihm „Josephkomplex“ genannte Erscheinung wird nun an verschiedenen Beispielen aus dem Leben, aus der Religionsgeschichte, aus der Bibel erläutert. Freilich führt die Entdeckerfreude den Verfasser zu gewagten Verallgemeinerungen (S. 168, 170 u. ö.): zwischen dem Erleben eines pathologischen jungen Mädchens und dem eines Paulus, eines Luther, eines Calvin, selbst eines Goethe ist doch noch ein großer Unterschied. Gelegentlich werden, scheinbar aus großer Erbitterung heraus, nicht näher begründete Hiebe gegen Girgensohns Religionspsychologie ausgeübt (S. 173). Auch dieser Aufsatz ist mehr religionsgeschichtlich als religionspsychologisch, trotz der starken Anlehnung an die Freud'sche Psychoanalyse. Völlig ungenügend ist die willkürlich konstruierte Psychologie (vergl. die Ausführungen über das Ich, über das Gewissen, den Traum usw. 179—196).

Mir scheint, diese populäre psychoanalytische Religionspsychologie sollte heute innerhalb der evangelischen Theologie keinen Platz mehr finden. Daß ihre Anwendung auf Beths eigentliches Forschungsgebiet — die Religionsgeschichte — verheerend gewirkt hat, haben m. E. C. Clemen u. a. zur Genüge dargetan. Daß sie für eine Deutung religiösen Lebens völlig ungeeignet und auch wissenschaftlich unzulässig ist, hat Girgensohn durch sorgfältige Nachprüfung erwiesen. Religiöses Leben kann man nur aus sich selbst heraus zu verstehen suchen. Deutungen von heterogenen Elementen her, mögen diese nun Unterbewußtsein, Sexualität und sonstwie heißen, führen notwendig zu Verkürzungen und Verzerrungen der zarten Eigenart religiösen Lebens. Wir geraten damit in einen Naturalismus hinein, der schlimmer ist als der Feuerbach'sche Illusionismus.

Dies führt zur Frage: Ist die Beth'sche Zeitschrift wirklich notwendig? Keiner der vorliegenden Aufsätze rechtfertigt das Erscheinen einer besonderen religionspsychologischen Zeitschrift, er hätte auch gut in einer der vielen anderen theologischen Zeitschriften unterkommen können.

Wenn wir in die Entwicklung der Religionspsychologie zurückblicken, so finden wir hier ein hartes Ringen zweier Strömungen: einer popularisierenden und einer wissenschaftlichen. Erstere wird durch die „Zeitschrift für Religionspsychologie“ (1907—1912) repräsentiert, letztere durch das hervorragende „Archiv für Religionspsychologie“ (1914 bis 1921), herausgegeben von W. Stählin. Mir scheint, W. Köpp hat in seiner „Einführung in die Religionspsychologie“ Recht, wenn er von erstgenannter Zeitschrift sagt: „Die ganze Entwicklung gereichte der jungen Sonderwissenschaft zu allerschwerstem Schaden, sie schien als solche nur ein Tummelplatz geistreicher Einfälle und extremer Entgleisungen sein zu können, nicht aber ein Feld ernster wissenschaftlicher Arbeit“ (S. 35). Zunächst ist nicht zu ersehen, inwiefern das neue Organ K. Beths sich von jener Zeitschrift unterscheidet. Ich freue mich, mit diesem Urteil nicht allein stehen zu müssen, sondern auf ähnliche Urteile hier und anderwärts verweisen zu können. Die religionspsychologische Forschung ist heute glücklich über jenes erste Stadium hinaus. Ihr ist nicht mit Aufsätzen, sondern mit Untersuchungen gedient. Für diese bedarf es dessen, daß möglichst bald, worauf wiederholt hingewiesen wurde, das wertvolle Archiv für Religionspsychologie aufs neue ins Leben tritt.

W e r n e r G r u e h n - D o r p a t.

Michel, Ernst, Politik aus dem Glauben. Jena 1926, Eugen Diederich. (248 S. gr. 8.) Geb. 8.50 Rm.

Man meint, es sei das Ende der römisch-katholischen Kirche gekommen, wenn man die Wucht der Stöße empfindet, die sie durch den katholischen Verfasser dieses Buches erhält. Auf den Kern gesehen, so sagt er, gibt es weder eine katholische Ethik noch eine katholische Politik, weder eine christliche Ethik noch eine christliche Politik, sondern nur sittliches und politisches Tun als Arten des kreatürlichen menschlichen Wirkens. Der vollkommene Mensch im christlichen Sinne ist nicht der sittlich vollkommene, sondern der der vollen Wirklichkeit wieder gläubig geöffnete Mensch: der Sohn. Aufgabe der Kirche ist nicht Schaffung und Durchführung eines Gesetzeskanons. Kirche ist nicht das Reich Gottes, auch nicht sein Anfang, sondern nur der übernatürliche Pol in der Spannung zwischen Christus und Welt. Ihre Sendung besteht nicht in der staatlich-juridischen Repräsentation — man fürchtet unwillkürlich den Verfasser vor seiner Kirche zu kompromittieren, wenn man hier noch weiter fortfährt. Aber der Verfasser stößt energisch weiter vor. Er übt Kritik am bayerischen Konkordat, weil hier die große Stunde verpaßt sei, mit dem überkommenen, aber innerlich erschöpften Problem „Staat und Kirche“ aufzuräumen. Er kritisiert die katholische Haltung gegenüber der Konfessionsschule. Er macht sich vor allem frei von den offiziell katholischen Formen der Sozialethik. Er äußert seine Bedenken gegen die Hoffnungen auf Erneuerung der Sakralkultur.

Dies alles wird begleitet oder getragen von bestimmter Beurteilung der geschichtlichen Lage. Nicht nur die staatsähnliche Gestalt der Kirche, sondern auch der Staat selbst, die „Gesellschaft“ und selbstverständlich auch die außer-katholischen kirchlichen Gebilde, die in ihrer Stockholmer Zusammenkunft kritisiert werden, haben ihre Sendung erfüllt. Ihre Stunde ist abgelaufen. Und hier setzt die „Politik aus dem Glauben“ ein: Politik „ohne Hoffnung — auf Hoffnung hin“. Das bedeutet nicht Schaffung neuer, noch

weniger romantische Erneuerung alter Theorien, sondern Einsatz der Verantwortlichkeit des Glaubensmenschen, existentielles Denken und Wirken. Dies wird auf eine Reihe von konkreten Problemen der Politik angewendet. Hier darf man nicht mehr fragen, ob noch der Katholik spricht, auch nicht, ob hier Spätwirkungen der Reformation fühlbar werden. Hier sollten wir nur fragen, ob wir selbst dieser Bereitschaft zum Umbruch aller Dinge fähig sind, ohne die es auch kein evangelisches Christentum geben kann.

E l e r t - Erlangen.

Ehre Gottes, Die. Vorträge auf der 28. Aarauer Studentenkonzferenz von Paul Gruner, Karl Heim, Gottlob Schrenk und Rudolf Grob, mit einer Predigt von Lukas Christ. Berlin 1925, Furche-Verlag. (128 S. 8.)

In einer kurzen Einführung erfährt der Leser, daß die Aarauer Studentenkonzferenz in akademischen Kreisen die Lebens- und Gewissensfragen, vor die die Person und Botschaft Jesu stellt, in freier Aussprache erörtern und zur persönlichen Stellungnahme dazu veranlassen will. Aus der diesjährigen Tagung werden im vorliegenden Heft veröffentlicht: Naturwissenschaftliche Weltanschauung und christliches Leben (Prof. Dr. Paul Gruner-Bern); Das Gebet als philosophisches Problem (Prof. D. Karl Heim-Tübingen); Die Frage nach dem Ziel des Lebens (Prof. D. Gottlob Schrenk-Zürich); Der Student und die kommende Kirche (Direktor Rudolf Grob-Zürich); Selig sind, die nicht sehen und doch glauben (Predigt von Pf. Lukas Christ-Pratteln).

Im ersten Vortrag wird gezeigt, daß die Naturwissenschaft in allen ihren Zweigen nicht an die Wirklichkeit des Lebens heranführt, weil sie nicht durch die Oberfläche der Erscheinungswelt hindurchdringen kann. Die einzigen Realitäten, die wir ohne weiteres anerkennen können und müssen — die Bewußtseinserlebnisse des Ich —, liegen jenseits der Grenzen der Naturwissenschaft. Die Wirklichkeit des Lebens aber besteht aus Handlungen, die dem Gewissensurteil unterliegen. Dies aber spricht uns schuldig und stellt uns vor die absolute Forderung des Guten, damit vor Gott. Das treibt zum Pessimismus, wenn nicht Befreiung von der Schuld eintritt. Diese Befreiung wird uns in Christus dargeboten, dessen lebendige Kraft sich nun in unserem Leben auswirkt, dessen Quelle die Bibel ist und das im Gebet einen Machtfaktor hat für die ganze Weltentwicklung. Im zweiten Vortrag spricht Heim über das Gebet: Sobald das Ich des Menschen erwacht, meldet es sich zum Wort. Alle Vorgänge — Schmerz, Freude, Existenzkampf — begleitet es durch laute oder leise Reden. Alles Sprechen hat aber nur darin seinen Sinn, daß es von einem andern gehört wird. Es kommt aber selten vor, daß ein Mensch von einem andern verstanden, aus seiner Icheinsamkeit befreit wird. Es muß einen Allgegenwärtigen geben, dem wir uns stets direkt mitteilen können, ohne mißverstanden zu werden. Das kann nur Gott sein. Darum ist unser ganzes menschliches Geistesleben im letzten Grunde Gebet. (Hier überschlägt sich doch der Gebetsbegriff!) Das Gebet ist die Urfunktion des Geistes.

Wird das Gebet erhört? Das Nein treibt zur Verzweiflung und inneren Verkümmern. So brauchen wir Gott. Aber wir können seine Gegenwart nicht aushalten, denn das Ich hat sich von ihm losgesagt. Das demütigt uns. Aus dieser demütigenden Haltung sucht uns die Mystik und der Idealismus zu befreien. Aber beiden gelingt es nicht, uns aus der Icheinsamkeit zu erlösen. Denn bei jener wird das Gebet zur Meditationsübung, bei diesem zum Ich-

Pathos. Nur bei Christus finden wir die Antwort Gottes, die uns aus unserer Icheinsamkeit befreit.

Schrenk beantwortet die Frage nach dem Ziel des Lebens dahin, daß keine „Etappenziele“, keine Ziele befriedigen können, die in der „Ichzelle“ stecken bleiben. Aber alles Denken erreicht keine absolute Zielsetzung. Diese kann nur in der unbedingten Verherrlichung Gottes gefunden werden, wie wir es von Jesus sehen, dem Gekreuzigt-Auferstandenen. In und durch ihn muß auch unser Alltag „Eucharistie“ werden, getragen von der Hoffnung auf das Kommen seines Reiches, in dessen Dienst wir treten.

Grob malt im vierten Vortrag die kommende Kirche, die aber weder so transzendent ist, wie die „Jenseitsrichtung“ meint, noch so irdisch, wie der Idealismus will. Die Kirche ist vielmehr durchaus innergeschichtlich, aber gestellt allein auf die überweltliche Tatsache der Erlösung und Verbundenheit mit dem erhöhten, lebendigen Christus. Von ihm erhoffen wir, daß er aus den mächtigen Spannungen unserer Zeit eine neue Einheit anbrechen lasse und die fast unerträglich gewordenen Gegensätze in einer neuen Kirche zusammenfasse.

Mit einer tiefgrabenden Predigt von Lukas Christ über „Zeige uns den Vater“ schließt das Heft.

Es werden uns hier eine Fülle reicher und tiefer Gedanken geboten, die man besonders im ersten Vortrag noch gern weiter ausgeführt haben möchte. Freilich wird man dem Vortragenden nicht immer folgen können. Zu Heims Darstellung wird man an mehr als einer Stelle Fragezeichen machen, und bei der Hoffnung auf die kommende Kirche drängt sich doch die Frage auf, ob nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Die Not der Zeit und der Kirche sollte uns nicht zu sehr auf ein Eingreifen des Herrn der Kirche warten lassen, sondern uns zu treuerer, lebendigerer und eifrigerer Verwaltung der Gnadenmittel treiben. Das ist die Arbeit, die der Herr uns aufgetragen hat und die er von uns erwartet. Ob daraus eine neue Gestaltung der Kirche erwachsen wird, sei ihm befohlen. Es könnte auch in noch tiefere Demütigung und Vereinsamung hineingehen. Und das würde den eschatologischen Gedanken der Schrift eher entsprechen.

Lic. P r i e g e l - Breslau.

Richter, Robert, Pastor, Jesus als Wegweiser in das Neuland der Volksseelsorge. Leipzig 1927, Quelle & Meyer. (114 S. gr. 8.) Geb. 4.80 Rm.

Oft schon ist es so gewesen, daß ein Theologe durch seine besondere Lebensführung, d. h. dadurch, daß ihm besondere Fragen in seinem Beruf vor die Füße geworfen wurden, für Tatbestände, die anderen verborgen blieben, sehend geworden ist. Man kann dabei etwa an Johannes Müllers Buch über das persönliche Christentum in den Paulinischen Gemeinden denken, dessen Grundgedanken nur einem Mann lebendig werden konnten, der die Nöte und Probleme persönlichster Lebensgestaltung beruflich mit immer neuen Menschen durcharbeiten mußte. So konnte man an sich auch hier bei diesem Buch die Hoffnung haben, daß der Verf., den sein Beruf zunächst in besonderer Weise in die Fragen der Arbeiterwelt, dann überhaupt des wirtschaftlichen Lebens hineingeführt hat, dadurch zu wirklichen Entdeckungen auf dem Gebiet des Neuen Testaments befähigt worden wäre. Aber wer mit dieser Erwartung an das Buch herantritt, erlebt eine schwere Enttäuschung. Es mögen in ihm einzelne richtige

Beobachtungen sein, vor allem, es mag das, was dem Verf. vorschwebt, einen berechtigten Kern für die Arbeit der heutigen Welt in sich tragen, das, was er in seinem Buch selbst erarbeitet, bedeutet zum großen Teil eine so starke Verzeichnung des Tatbestandes, daß man sich oft fragen muß: Wie war das Entstehen solchen Buches überhaupt nur möglich?

Man ist schon höchst erstaunt, wenn man im Einleitungskapitel liest, daß erst das Zeitalter der Inneren Mission seit 1848 Jesus als Vorbild christlicher Nächstenliebe entdeckt haben solle. Wer Uhlhorns drei Bände christlicher Liebestätigkeit kennt, wer an die reiche Liebestätigkeit der alten Kirche, an Franz von Assisi und an die mittelalterliche Liebestätigkeit sich erinnert oder an die Geschichte auch der nachreformatorischen katholischen Caritas, wird solche Behauptungen unbegreiflich finden. Ebenso steht es aber mit anderen Behauptungen, die jedenfalls nur mit großer Einschränkung richtig sind. So, wenn er meint, er stelle mit dem, was er Volksseelsorge nennt, eine ganz neue Forderung auf: es sei seine originelle Entdeckung, daß es für die gesunde Entfaltung der Volksseele entscheidend wichtig sei, daß man sich der wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen annehmen müsse, und zwar nicht aus Barmherzigkeit und Mitleid, sondern weil die vitale Sphäre für eine gottgemäße Gestaltung des Volkslebens grundlegend sei. Es liegt auf der Hand, daß z. B. schon in der reformatorischen Wertung der Arbeit, und zwar der beruflich-gegliederten Arbeit als Dienst am Reich Gottes, allerdings in grundsätzlich wesentlich klarerer Weise als beim Verf., solche Gedanken vorhanden sind, vor allem aber, daß Männer wie Gustav Werner, V. A. Huber und auch Wichern solche Ideen kräftig vertreten haben. Daß sie noch ganz anderer Auswertung fähig und bedürftig sind, daran darf nicht gezweifelt werden. Wenn der Verf. aus seiner Praxis hier darüber Wesentliches zu sagen hat, wird man ihm zuhören müssen. Der eigentliche Fehler aber seines Buches liegt darin, daß er den Versuch macht, Jesus für diese ganze Art der Volksseel-Sorge (so möchte man am liebsten abteilen) zu reklamieren. Damit führt er völlig in die Irre.

Der Verf. konstruiert folgendermaßen. Er findet in Jesu Gleichnissen vor allem eine derartige Kenntnis der damaligen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, daß er sich — als echtes Kind des 19. Jahrhunderts — das Erwachen dieser Kenntnisse nur aus einer intensiven planmäßigen Beschäftigung mit den Problemen der Wirtschaft und der Politik erklären kann. Zugleich aber schließt der Verf. aus der Tatsache, daß Jesus zunächst als ein genialer Agitator und Organisator es verstanden habe, mit Hilfe seiner Jünger eine mächtige Volksbewegung zu entfalten, daß es ihm ursprünglich darauf angekommen wäre, eine große, auch die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen mitumfassende religiöse Volksbewegung zu entfachen, d. h. auf Grund einer Gesundung wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse an einer Gesundung auch der Volksseele zu arbeiten. Diese ganze Agitation habe aber so schnell die Feindschaft der Gegner herausgefordert, daß Jesus sich gezwungen gesehen habe, diese normale Volksseelsorge, die er sich ursprünglich auf Jahrzehnte ausgedehnt gedacht habe und die auf die Schaffung dem Reich Gottes entsprechender gesunder Zustände ausgegangen wäre, schnell abzubrechen und statt dessen nur den heroischen Akt einer unnormalen Volksseelsorge wirklich werden zu lassen, d. h. durch sein Er-

lösungswerk allen, die zur Erkenntnis ihrer Unfähigkeit kämen, aus eigener Kraft ihr Ziel zu erreichen, die Kluft zwischen menschlichem Können und göttlichem Ziel zu überbrücken, zurechtzuhalten und so von innen heraus die Erfüllung jener Kulturaufgabe, die er mit Heraufführung des Reiches Gottes gleichsetzt, zu ermöglichen. Dabei habe ihn insbesondere auch die irrtümliche Voraussetzung der Nähe des Weltendes verwirrt. Da es sich bei dieser unnormalen Seelsorge nur um ein Spezifikum der Sendung Jesu handelt, so ist unsere heutige Aufgabe, an die von ihm gelegte Grundlage normaler Seelsorge anzuknüpfen und uns darin als Jünger Jesu zu erweisen, daß wir uns um die Kenntnisse und Fähigkeiten bemühen, die uns ein Mitdenken und Mitwirken in Wirtschaft und öffentlichem Leben ermöglichen. Diese ganze Konstruktion ist in sich so widerspruchsvoll wie nur möglich. Zunächst muß schon geleugnet werden, daß irgend etwas dafür spricht, daß Jesus sich „planmäßig“ wirtschaftliche Kenntnisse angeeignet habe. Die Bilder, die Jesus verwendet, sind offenbar aus den Tiefen unmittelbarer Intuition erwachsen. Die Tatsache, daß er sie in Gleichnisform verwendet, beweist das. Ferner aber würde ja gerade die Schnelligkeit, mit der Jesus durch eine überangepasste Agitation einen Konflikt mit seinen Gegnern heraufbeschwört, sein agitatorisches Ungeschick beweisen. Außerdem geht die Deutung seines Erlösungswerks sozusagen als einer Hilfskonstruktion zur Ermöglichung der Kulturaufgabe und die Identifizierung des Begriffs des Reiches Gottes = Heilsplan Gottes mit jener Kulturaufgabe völlig am Neuen Testament vorbei. In dieser Beziehung ist das Buch des Verf. als ein völliger Fehlschlag zu beurteilen.

Aber auch die praktischen Konsequenzen, die er zieht, sind abwegig. Er geht soweit, daß er der Kirche die Aufgabe zuschiebt, nun selbst wirtschaftliche Betriebe zu schaffen (Schaffung von Einrichtungen und Unternehmungen zur Förderung der wirtschaftlich gottgewollten Kulturarbeit.) Er verlangt, daß die Kirche auch die Frage einer neuen Weltpolitik durch spezialistische Arbeiter bearbeiten solle. Er fordert, daß man neben den Organisationen für Innere Mission eine evangelische Kulturbundorganisation in Gemeinde, Synode und Gesamtkirche durchführen solle. Daß hier und da die Entwicklung selbst auch dazu drängen kann, daß man von kirchlicher Seite aus einmal einen wirtschaftlichen Betrieb ins Leben rufen muß, soll natürlich nicht geleugnet werden. Immerhin kann es sich bei alledem nur darum handeln, daß sich etwa auf dem Wege freier Assoziation Christen zu Konsum- oder Produktionsgenossenschaften zusammenschließen, bei denen sie versuchen, das christliche Bruderschaftsprinzip möglichst rein zur Geltung zu bringen. Dazu kann unter den heutigen Verhältnissen etwa unsere Wohnungsnot oder ähnliche Fragen Anlaß geben. Aber in der Konsequenz des Verf. würde es liegen, daß die Kirche selbst als Gesamtunternehmerin auftrete, daß sie sich schließlich zu einem aktiven Faktor auch der Weltpolitik ausgestalten müßte. Wir haben im Politischwerden der katholischen Kirche das Bild vor uns, das hier entsteht. Daß der Verf. die ungeheure Verweltlichung, die damit dem Christentum droht, als Gefahr nicht sieht, ist unbegreiflich. Des Verf. übrigens im ganzen ziemlich roh hingeworfene Gedanken haben auch sonst eine gewisse Ähnlichkeit mit katholischen Gedankengängen. Die Doppelstufigkeit der normalen und unnormalen Volksseelsorge hat eine Analogie

in der Doppelstufigkeit des katholischen Lebensaufbaus in Naturrecht und Gnadensphäre. Nur daß dort die katholische Theorie nicht etwa die Gnadensphäre nur als Hilfslinie zur Natursphäre wertet, sondern sie in viel tieferer Weise in sich selbst ausschwingen läßt. In des Verf. teleologischer Beziehung begegnet uns ein letzter Ausläufer eines (übrigens mißverständenen) Ritschlianismus.
Hupfeld, Rostock.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

- Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen.** Die **Schrift**. Zu verdentschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Kunder, Bücher d. Geschichte. Das Buch Schmucl. Berlin, Verlag Lambert Schneider (259 S. 8) Pp. 5 Rm. — Die Heilige **Schrift** des Neuen Testamentes. Uebers. u. mit Anm. vers. von Fritz Tillmann. (Der Uebers. wurde d. Textausg. von H. J. Vogels zugrunde gelegt.) München, J. Kösel & F. Pustet (870 S. 16) Lw. 7 Rm.
- Biblische Einleitungswissenschaft.** **Goettsberger**, Johann, Einleitung in das Alte Testament. Mit 12 Bild. auf 4 Taf. Freiburg i. Br., Herder & Co. (X III, 522 S. gr. 8) 16 Rm. — **Kaminka**, Armand, Studien zur Septuaginta an der Hand der zwölf kleinen Prophetenbücher. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (48 S. gr. 8) 2 Rm.
- Exegese u. Kommentare.** **Schlatter**, Adolf, Erläuterungen zum Neuen Testament. 4., neubearb. Aufl. d. Gesamtausg. 1.—3. Band. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. 1. Die Evangelien u. d. Apostelgeschichte (426, 407, 306, 324 S. gr. 8) 14 Rm.; 2. Die Briefe d. Paulus (248, 360, 320, 270 S. gr. 8) 14 Rm.; 3. Die Briefe d. Petrus, Judas, Jakobus, an d. Hebräer. Die Briefe u. d. Offenbarung d. Johannes (438, 346 S. gr. 8) 8 Rm.
- Biblische Geschichte.** **Nielsen**, Ditlef, Der geschichtliche Jesus. (Den historische Jesus.) Mit e. Einführung: Grundsätzliches zur Lebens-Jesu-Forschung (von L. Feuchtwanger, Deutsche Bearb. von Hildebrecht Hommel, nach d. erw. dän. Orig.). Mit 58 Abb. im Text u. auf Taf. München, Meyer & Jessen (XXVII, 236 S. 8) 5.50 Rm. — **Stork**, Hellmuth, Die sogenannten Melchisedekianer mit Untersuchung ihrer Quellen auf Gedankengehalt und dogmengeschichtliche Entwicklung. Leipzig, A. Deichert (VIII, 82 S. 8) 5 Rm.
- Scholastik u. Mystik.** **Scherer**, Wilhelm, Des seligen Albertus Magnus Lehre von der Kirche. Freiburg i. Br., Herder & Co. (IX, 141 S. gr. 8) 5 Rm.
- Reformationsgeschichte.** **Stange**, Carl, Studien zur Theologie Luthers. 1. Bd. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 495 S. gr. 8) 15 Rm. — **Zwingli**, Huldreich, Sämtliche Werke. Hrsg. von Emil Egli †, Georg Finsler †, Walther Köhler, Oskar Farner. Lfg. 76/77. Leipzig, M. Heinsius (160 S. gr. 8) 8 Rm.
- Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Ballerstedt**, K., Die evangelisch-lutherische Kirche in Litauen im Kampf um ihre Freiheit. Mit e. Vorw. von Adolf Deißmann. Leipzig, Centralvorstand d. Evang. Vereins d. Gustav Adolf-Stiftg. (65 S. gr. 8) 1 Rm. — **Festschrift** zum 800jährigen Jubiläum des Norbertus-Klosters Oberzell. Würzburg, Frank. Gesellschaftsdruckerei, V. Bauch in Komm. (114 S. mit Abb., 1 Titelb. 4) 4 Rm. — Von der Lutherischen **Kirche**. Die Verhandlungen der 19. Haupttag. d. Luther. Einigungswerkes in Marburg a. d. Lahn, hrsg. von Johannes Ludwig-Dresden. Leipzig, Dörffling & Franke (147 S. 8) 3.50 Rm. — **Matthaei**, Georg, Die Vikariestiftungen der Lüneburger Stadtkirchen im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 260 S. gr. 8) 9 Rm. — **Nowack**, Alfons, Lebensbilder schlesischer Priester. Mit 11 Abb. Breslau, O. Borgmeyer (278 S. gr. 8) 10 Rm. — **Specht** †, Thomas, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D. 1804—1904. Fortges. u. hrsg. von Andreas Bigelmair. Augsburg, B. Schmidt'sche Buchh. (XV, 140 S., mehr. Taf. 4) 4.20 Rm. — **Veit**, Ludwig Andreas, Zur Säkularisierung in Nassau-Usingen. Freiburg i. Br., Herder & Co. (in Komm.) (VIII, 64 S. 8) 2 Rm.
- Papsttum.** **Kehr**, Paul, Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania pontificia. 2. Navarra u. Aragon. 1. Archivberichte über d. eigenen u. d. Forschungen von P. Rassow, J. Rius u. P. Galindo. (Abhandlungen d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 22, 1) Berlin, Weidmann (252 S. gr. 8) 16 Rm.
- Orden u. Heilige.** Die schweizerische **Kapuzinerprovinz**. Ihr Werden u. Wirken. Festschrift. Hrsg. von Magnus Künzle. Mit 1 farb. Titelb. u. 105 Abb. auf 40 Einschaltbl. Einsiedeln, Benziger & Co. (VIII, 422 S. gr. 8) 8 Rm.
- Symbolik.** **Corpus** confessionum. Die Bekenntnisse d. Christenheit. Sammlung grundlegender Urkunden aus allen Kirchen d. Gegenwart. Hrsg. von Cajus Fabricius. Lfg. 2. Abt. 20, Bogen 6—10. Berlin, W. de Gruyter & Co. (S. 81—160) 7 Rm.
- Dogmatik.** **Bohlin**, D. Torsten, Glaube und Offenbarung. Eine krit. Studie zur dialekt. Theologie. (Aus d. Schwed. von Ilse Meyer-Lüne.) Berlin, Fische-Verlag (148 S. gr. 8) 4.50, Lw. 6 Rm. — **Ude**, Johann, Ist Maria die Mittlerin aller Gnaden? Eine dogmat.-krit. Untersuchg. Bressanone (Brixen), A. Weger (164 S. 8) 4 Rm.

Apologetik u. Polemik. **Antwort** des Glaubens. Handb. d. neuen Apologetik von Carl Schweitzer. Schwerin, F. Bahn (307 S. gr. 8) 11 Rm.

Praktische Theologie. **Schian**, Martin, Grundriß der praktischen Theologie. 2., neubearb. Aufl. 2. Hälfte. Gießen, A. Töpelmann (S. 209—422. XVI S. gr. 8) 5.50 Rm.

Homiletik. **Conrad** †, Paul, Jesus allein! Evang. Zeugnisse. Berlin, Kranzverlag d. Christl. Zeitschriftenvereins (216 S. gr. 8) 6 Rm. — **Stange**, Carl, Die Herrlichkeit Gottes. Predigten. Berlin, Fische-Verlag (120 S. 8) 3.60 Rm.

Katechetik. **Stäglich**, Martin, Der Konfirmandenunterricht. Methode u. Stoffplan. 2., stark erw. u. verb. Aufl. d. Handbuchs f. d. Konfirmandenunterricht „Unser Christenglaube u. unser Christenleben“. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 179 S. 8) 6.60 Rm.

Liturgik. **Nelle**, Wilhelm, Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes. Mit 1 Titelb. u. 40 Abb. im Text. In 3., erw. Aufl. (7.—9. Tsd.) hrsg. von Karl Nelle. Leipzig, G. Schloßmann (316 S. 8) Lw. 7.50 Rm. — **Schoeberlein**, Ludwig, Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges nebst den Altarweisen in der deutschen evangelischen Kirche. Aus d. Quellen vornehmlich d. 16. u. 17. Jh. geschöpft. Unveränd. Neuausg. Lfg. 1. 2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (320 S. 4) Je 5.80 Rm.

Kirchenrecht. **Stutz**, Ulrich, Ueber das Verfahren bei der Nomination auf Bischofsstühle. Berlin, Verlag d. Akademie d. Wissenschaften, W. de Gruyter & Co. in Komm. (20 S. 4) 2 Rm.

Universitäten. **Busch**, W., Die Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität Marburg 1927. Festbericht. Mit 83 Abb. Marburg, Lahn, N. G. Elwert (IV, 124 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Philosophie. **Bavink**, Bernhard, Die Hauptfragen der heutigen Naturphilosophie. 2. (Mathem.-naturwiss.-technische Bücherei. 18. Bd.) Berlin, O. Salle (VIII, 174 S. 8) Hlw. 4.20 Rm. — **Carnap**, Rudolf, Der logische Aufbau der Welt. Berlin-Schlachtensee, Weltkreis-Verlag (XI, 290 S. gr. 8) 10.50; Lw. 12.75 Rm. — **Dühring**, Eugen, Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres und die Abstreifung des Asiatisches. 4., wesentl. umgearb. Aufl. Hrsg. von Ulrich Dühring. Leipzig, O. R. Reisland (VII, 164 S. gr. 8) 5.60 Rm. — **Handbuch** der Philosophie. Hrsg. von Alfred Baeumler u. Manfred Schroeter. Lfg. 19. Gesellschaftsphilosophie. Von Othmar Spann-Wien. 4.20 Rm.

— **Jöel**, Karl, Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. Lfg. 2. Tübingen, Mohr (S. 161 bis 320, gr. 8) 7 Rm. — **Kafka**, Gustav, u. Hans Eibl, Der Anschlag der antiken Philosophie und das Erwachen einer neuen Zeit. Mit e. antiken allegor. Darst. d. Epikureischen u. stoischen Philosophie. München, E. Reinhardt (381 S., 1 Titelb. 8) 7.50 Rm. — **Leisegang**, Hans, Denkformen. Mit 1 Taf. u. 8 Fig. im Text. Berlin, W. de Gruyter & Co. (VI, 457 S. gr. 8) 20 Rm. — **Rittelmeyer**, Friedrich, Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner. Stuttgart, Verlag d. Christengemeinschaft (159 S., 1 Titelb. 8) Lw. 5 Rm. — **Scheler**, Max, Die Stellung des Menschen im Kosmos. Darmstadt, Otto Reichl (115 S. 8) 6 Rm. — **Schjelderup**, Harald K., Psychologie. (Uebers. M. Leixner v. Grünberg.) Mit 20 Fig. im Text. Berlin, W. de Gruyter & Co. (XI, 330 S. gr. 8) 10 Rm. — **Schwarz**, Hermann, Gott. Jenseits von Theismus u. Pantheismus. Berlin, Junker & Dünhaupt (VIII, 212 S. 4) 9 Rm.

Schule u. Unterricht. **Adler**, Alfred, Carl Furtmüller, Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst f. Aerzte u. Pädagogen. 3. neubearb. Aufl. red. von Erwin Wexberg. München, J. F. Bergmann (VII, 355 S. gr. 8) 14 Rm. — **Baier**, Bruno, Die Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens. Frankfurt a. M. (Bockenheimer Landstr. 127), Selbstverl. d. Wiss. Instituts (d. Elsaß-Lothringer im Reich an d. Univ. Frankfurt) (IV, 135 S. gr. 8) 5.50 Rm. — **Eberhard**, Otto, Evangelische Lebenskunde auf wertpädagogischer Grundlage. Stuttgart, J. F. Steinkopf (VII, 286 S. 8) 6.50 Rm. — **Feld**, Friedrich, Grundfragen der Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik. Versuch e. Systematik d. berufspädagog. Theorie. Langensalza, J. Beltz (X, 172 S. gr. 8) 5 Rm. — **Scharrelmann**, Heinrich, Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht. Ein Lehrb. Braunschweig, G. Westermann 1928 (206 S. mit Abb. 8) Lw. 4.50 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Glaserapp**, Helmuth von, Religiöse Reformbewegungen im heutigen Indien. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 72 S. gr. 8) 3 Rm.

Judentum. **Biberfeld**, Ed., Beiträge zur Methodologie der halachischen (Pentateuchexegese. 1. H. a) Einleitg. b) Der Mischna [hamismah.] Berlin, Selbstverl. (47 S. 8) 3 Rm.

Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen. Briefe an einen angehenden Theologen von D. Ch. E. Luthardt 2.— Rm.

Kompodium der Dogmatik. 11. Auflage von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. 10.50 Rm., geb. 12.— Rm.

Kompodium der theologischen Ethik. 3. Auflage von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. 8.— Rm., geb. 9.50 Rm.

Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig